

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1 DIE STIFTERIN	1
2 DIE STIFTUNG	2
2.1 Stiftungszweck	2
2.2 Organisationsdiagramm	3
2.3 Buchprojekt	4
3 DIE MENSCHEN	5
3.1 Vorstand	5
3.2 Team	7
3.2.1 Teamrunde	8
3.2.2 Fortbildung	9
3.2.3 Personalkonzept	9
3.3 BewohnerInnen	10
3.3.1 Menschenbild	10
3.3.2 Beirat	11
3.4 Weggefährten	11
4 DIE AUFGABEN	12
4.1 Betreutes Wohnen in Hamburg	12
4.1.1 Statistik	12
4.1.2 AG Betreutes Wohnen neu gestalten	13
4.1.3 Strukturen und Qualität - Zukunft des Betr. Wohnens in HH	13
4.2 Betreutes Wohnen im Stadtteil	14
4.3 Betreutes Wohnen in der ASSt	14
4.2.1 Leistungen und Angebote	15
4.2.2 Veranstaltungen	16
4.2.3 Betreuungszuschläge	17
4.4 Projekt PM	18
4.5 Öffentlichkeitsarbeit	20
5 DIE HÄUSER	22
5.1 Wohnungsangebot	22
5.2 Vermietung	23
6 EINE ZUSAMMENFASSUNG	24

Ich werde in dem vorliegenden Bericht nur am Rande auf die Finanzen eingehen. (Hierzu gibt es gesonderte, ausführliche Berichte.) Im täglichen Geschäft spielen diese eine bestimmende Rolle, verstellen deswegen auch zuweilen den Blick auf die zentrale Aufgabe der Stiftung und die Menschen, die hier leben und arbeiten. Diese sollen hier im Mittelpunkt stehen.

1 DIE STIFTERIN

Lese ich über Amalie Sieveking, oder besser finde im eigenen oder Staatsarchiv originale Unterlagen, so tritt mir eine Frau entgegen, die mutig, mit viel Phantasie für ihre Ideen und gegen gesellschaftliche und kirchliche Zwänge eintritt, die unerschrocken konsequent denkt und Gedachtes umsetzt. Welche Kraft dafür nötig war, ohne mich, wenn ich die Zeitumstände berücksichtige.

Amalie Sieveking propagierte in ihrem genossenschaftlich organisierten Verein u.a. das Motto *Hilfe zur Selbsthilfe*. Von ihren Mitstreiterinnen erwartete sie Respekt vor den Armen und deren Lebensumständen. Das klingt modern und entspricht der heutigen Auffassung in der Sozialarbeit und dessen vom humanistischen Gedankengut geprägten Menschenbild.

Unsere Stifterin sah die drängenden Fragen ihrer Zeit. Der großen Not folgend richtete sie z.B. im heutigen 1. Amalienstift das erste Kinderhospital ein. Sie trat für die schulische Bildung besonders von Mädchen und Kindern nicht wohlhabender Eltern ein. Sie versuchte Arbeitsplätze zu schaffen oder zu vermitteln und damit die Würde der Mittellosen zu stärken. Sie besaß sicher in hohem Maße das, was wir heute Zivilcourage nennen.

Ich will nicht unterschlagen, dass ich in manchen Punkten nicht mit ihren Ansichten übereinstimmen kann. Sie wehrt sich z.B. entschieden gegen die bürgerliche Frauenbewegung, deren „Freisinnigkeit“ sie verurteilt. Bei allem Engagement für die Würde und sinnvolle Lebensgestaltung alleinstehender Frauen wendet sie sich gegen die Gründung einer Hochschule für Frauen.

Neben meinem allgemein- historischen Interesse an der Person Amalie Sieveking gab es aktuelle Fragen, die ich stets „im Hinterkopf“ hatte:

- Wie kann heute der Stiftungszweck neu interpretiert werden?
- In welche Richtung soll die Stiftung weiterentwickelt werden?
- konkret: welches inhaltliche Konzept ist im Pauline-Mariannen-Stift (PM) nach dessen Sanierung umzusetzen?

Selbstverständlich kann bei so grundsätzlichen Fragestellungen nicht mehr als eine Annäherung erwartet werden. Trotzdem lohnt es sich nach wie vor, im Hinblick auf die Fortschreibung der Arbeit bei ihr anzuknüpfen und sich mit ihren Gedanken auseinander zu setzen.

2 DIE STIFTUNG

Amalie Sieveking gründete 1832 den *Weiblichen Verein für Armen- und Krankenpflege*. Zunächst ging es darum, bedürftige Menschen in deren Wohnungen zu unterstützen. (Besuchsvereine dieser Art gab es verschiedene.) Als die Zahl der Bedürftigen immer weiter stieg, die Wohnraumnot größer wurde und auch die Wege für die Damen des Vereins zunehmend gefährlich wurden, entschloss sie sich zum Bau der Wohnstifte. Dafür betrieb sie Spendenakquise, wie wir es heute tun. Der Sitz des Vereins und jetzt der Stiftung ist in ungebrochener Tradition seit 1839 in der Stiftstraße 65. Zu Ihren Ehren wurde der Verein am 10. April 1978 in Amalie Sieveking-Stiftung umbenannt.

2.1 Stiftungszweck

Der Zweck der Stiftung ist es, im Sinne der Gründerin Amalie Sieveking bedürftige Menschen in den der Stiftung gehörenden Altenwohnungen unterzubringen, zu betreuen und ihnen weitestgehend geistige und leibliche Hilfe angedeihen zu lassen.

Die Stiftungsaufsicht¹ wacht über die zweckentsprechende Umsetzung des Stifterwillens. Meine Recherchen im Staatsarchiv in den Originalunterlagen aus den Gründungstagen der Stiftung und internen Vorstandspapieren haben folgendes ergeben:

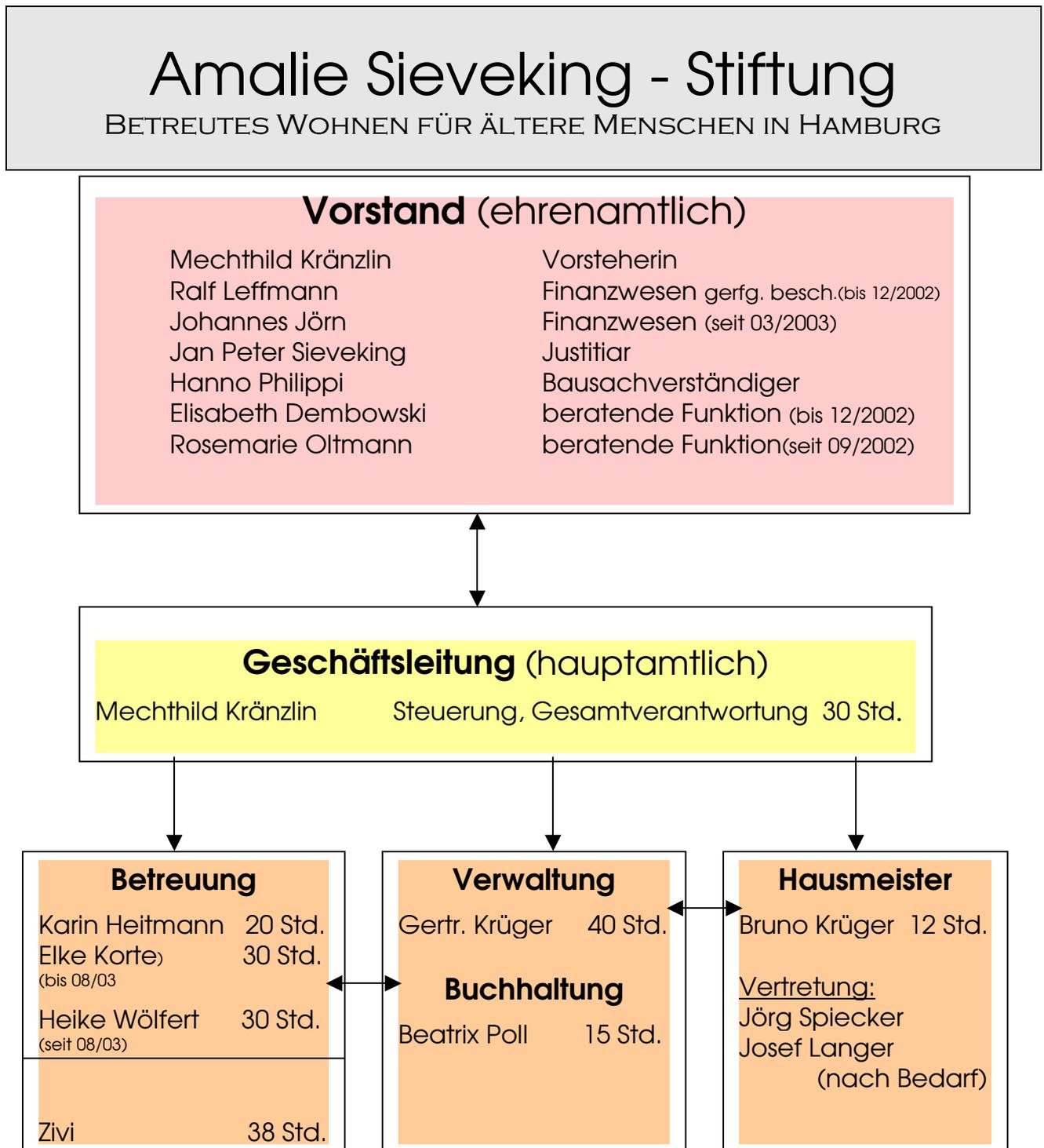
An dem oben zitierten Kernsatz hat sich wenig geändert - nur modernere Formulierungen wurden ggf. gewählt. Abgesehen davon gab es immer Neuerungen in der Satzung, die sich allerdings mehr auf die Art der Umsetzung beziehen, weniger auf Inhalte.

Dies hat im Hinblick auf das unter Punkt 4.4 beschriebene Vorhaben entscheidende Bedeutung.

- Ergänzend zu dem Stiftungszweck sollten Vorstand und Mitarbeiter ein Leitbild formulieren. Dies wäre als konkretes Arbeitsinstrument zur Orientierung bei entscheidenden Fragen wichtig.

¹ Unterteilt in die juristische Stiftungsaufsicht (neuerdings im Justizamt) und wirtschaftliche Stiftungsaufsicht (in der Behörde für Soziales und Familie)

2.2 Organisationsdiagramm



2.3 Buchprojekt

Der ASSt liegt das Angebot eines Historikers vor, der bereits für einige größere Institutionen des Stadtteils St. Georg Publikationen zu deren Geschichte verfasst hat. Er schreibt:

„Es ginge zuvorderst darum, den Beitrag dieser sozialen Institution im Zusammenhang mit der sozialen und politischen Entwicklung in Hamburg in der vergangenen 175 Jahren zu beleuchten. Dabei sollte zum Einen die zentrale Rolle derjenigen Menschen zum Ausdruck kommen, die der Stiftung immer wieder Impulse gegeben haben, aber andererseits auch ein Augenmerk auf diejenigen gerichtet werden, die in den Genuss der Stiftungsleistungen gekommen sind, also vor allem der Bewohnerinnen und Bewohner der verschiedenen Stiftsanlagen. Ein weiterer Schwerpunkt wäre die Auseinandersetzung mit den sich im Laufe der Zeit immer wieder verändernden Konzeptionen zum Thema Wohnen älterer Menschen in der Großstadt. Und nicht zuletzt sollte auch das Verhältnis Stiftung bzw. Stiftsbewohner zu ihrer näheren Umgebung, also primär zum Stadtteil St. Georg, einer intensiven Betrachtung unterzogen werden.“

Nachdem ich die anderen Publikationen in der kleinen St.Georg-Reihe gelesen habe, finde ich es wünschenswert, die Geschichte des ehemaligen *Weiblichen Vereins zur Armen und Krankenpflege in Hamburg* auf diese Weise zu beleuchten. Dem Autor gelingt es, die Geschichte greifbar und anschaulich zur Gegenwart in Beziehung zu setzen. Veröffentlichungen zu Amalie Sieveking, zum Thema Stiftungswohnen in Hamburg – auch zu St. Georg gibt es viele. Eine Zusammenschau fehlt bisher.

Glücklicherweise ist bis zu dem 175. Vereinsjubiläum im Jahr 2007 noch etwas Zeit, so dass dieses Vorhaben in aller Ruhe reifen kann.

3 DIE MENSCHEN

3.1 Vorstand

Zusammensetzung

Frau Mechthild Kränzlin	Stiftungsvorsteherin
Herr Ralf Leffmann	Kassenführer (bis 12/2002)
Herr Hanno Philippi	Bausachverständiger
Herr Jan Peter Sieveking	Syndikus
Frau Elisabeth Dembowski	ohne besondere Funktion (bis 12/2002)
Frau Rosemarie Oltmann	ohne besondere Funktion (seit 09/2002)
Herr Johannes Jörn	Kassenführer (seit 03/2003)

Ehrenvorsitzende

Frau Imme Winckler

Ehrenmitglied

Herr Werner Sutor

Vorstandssitzungen

Per Satzung (in der Fassung von 1978) ist eine Vorstandssitzung pro Jahr vorgesehen. Da alle Mitglieder auch bestimmte Aufgaben in den laufenden Geschäften übernommen haben, reicht dies seit langem nicht mehr aus.

Der Vorstand hat sich im Berichtszeitraum zu insgesamt 8 Sitzungen getroffen, die alle in den Räumen der Stiftung stattfanden.

Termine:

in 2002

19. Februar
08. April
23. September

in 2003

10. Februar
31. März
04. Juni
28. Oktober
09. Dezember

Die Häufung in 2003 ist darauf zurückzuführen, dass die Planungen für den Umbau des Pauline-Mariannen-Stiftes (PM) in der Brennerstraße 79 begannen und die Neubesetzung des Vorstandes umzusetzen war.

Veränderungen in der Besetzung

Frau Dembowski und Herr Leffmann schieden mit Wirkung zum Jahresende 2002 aus dem Vorstand aus.

Formuliertes Ziel war, den Vorstand rasch wieder vollständig zu besetzen. Es galt *„möglichst Menschen (gern Frauen) mit Qualifikationen im Bau- und Finanzwesen, oder mit Interessen im Bereich soziale Stadtentwicklung und Wohnen im Alter“* zu finden. Dies ist gelungen:

Mit Rosemarie Oltmann konnte eine Frau gewonnen werden, die mit dem Bereich Bau- und Projektkultur in Hamburg vertraut ist. Besonders im Hinblick auf zukünftige Entwicklungen ist dies zu begrüßen. Für den Posten des Kassensführers hat sich Johannes Jörn zur Verfügung gestellt. Er bringt Erfahrungen in der Geschäftsführung von Nonprofit-Unternehmen mit, die für den Sachverstand im Vorstand eine wichtige Bereicherung sind.

Veränderungen in der Aufgabenzuordnung

Da Frau Poll seit längerem die täglichen Buchhaltungsvorgänge versah, gehörten diese Tätigkeiten nicht mehr wie bisher zu den Aufgaben des Finanzvorstandes. Durch eine Bankvollmacht für Frau Poll wurden die internen Abläufe unkomplizierter. Es wurde erstmals beschlossen, die Bilanz und Vorbereitung des Jahresabschlusses sowie die Durchführung der Betriebs- und Heizkostenabrechnung zu vergeben. Der Auftrag wurde P99 erteilt, einer Gebäude-Verwaltungsgesellschaft mit Schwerpunkt im sozialen Bereich.

Durch das Einwerben einer kostendeckenden Spende konnten wir unsere technischen Möglichkeiten (Internetanschluss/interne Vernetzung) deutlich verbessern.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass der Verwaltungsbereich professionalisiert wurde. Die Vermischung von Haupt- und Ehrenamt ist - bis auf die Aufgabenstellung der Vorsteherin - damit weitgehend aufgehoben.

- Nach wie vor ist die Erweiterung auf 7 Mitglieder sinnvoll und wünschenswert. Als *ehemals weiblicher Verein* sollten Frauen besonders angesprochen werden.
- Die Jahresabschlussarbeiten und Nebenkostenabrechnungen sollten zeitnah im ersten Quartal des Folgejahres durchgeführt werden.
- Inhaltlich soll auf eine gute Transparenz zwischen hauptamtlicher Geschäftsführung, Geschäftspartnern und dem Vorstand besonderer Wert gelegt werden.

3.2 Team

Im Organisationsdiagramm sind alle MitarbeiterInnen aufgeführt und Arbeitsbereichen zugeordnet. Wegen entscheidender Veränderungen in diesem Bereich wurde allen einiges an Flexibilität abverlangt. Teamstärkenden Unternehmungen kam wesentliche Bedeutung zu. Es ist gelungen, den frischen Wind zu nutzen, um Bestehendes zu überprüfen, Bewährtes fortzuführen, Neues in Gang zu setzen und neue Wege zu finden. Die wichtigsten Veränderungen werden chronologisch geordnet vorgestellt:

- Auf die Einstellung der Buchhalterin Frau Beatrix Poll bin ich bereits eingegangen. Sie hat sich sehr schnell eingearbeitet und übernimmt inzwischen neben der reinen Buchhaltung weitere Verwaltungsaufgaben. Ihre Arbeitszeit wurde von 10 auf 15 Wochenstunden erhöht.
- Anlässlich ihres 25-jährigen Dienstjubiläums wurden Frau Gertraud Krüger und ihr Mann im Rahmen eines kleinen Empfanges geehrt. In einem Rückblick wurde deutlich, auf welche gravierenden Veränderungen im Laufe ihrer Dienstzeit sich beide eingelassen haben.
- Frau Elke Korte ging in den Altersruhestand. Große Anerkennung wurde ihr anlässlich der Verabschiedungsfeier von Seiten der Stiftung und der BewohnerInnen entgegengebracht.
- Als ihre Nachfolgerin im Betreuungsdienst wurde Frau Heike Wölfert eingestellt. Sie bringt als erfahrene Sozialpädagogin gute Voraussetzungen für die Arbeit mit. Darüber hinaus wohnt sie in St. Georg und ist deswegen mit den Stadtteilgegebenheiten bestens vertraut.
- Erstmals hatten wir auch einen Schülerpraktikanten, der für drei Wochen in die Arbeit des Betreuungsdienstes einbezogen wurde. Drei Anfragen von studentischen Praktikantinnen führten nicht zur Zusammenarbeit.
- Den BewohnerInnen der Brennerstraße war es sehr wichtig, wieder einen Ansprechpartner im Haus zu haben (Herr Langer schied aus gesundheitlichen Gründen ganz aus; Krügers wohnen in der Alexanderstraße.) Seit Dezember 2003 arbeitet Herr Thomas Zydati in der Hausverwaltung der Brennerstraße - wohnen wird er dort erst nach der Probezeit. Seine Stelle hat einen Umfang von 30 Wochenstunden, weil er darüber hinaus für die Gärten beider Gebäudekomplexe zuständig ist.

Zusammenfassend halte ich fest:

- „Es lohnt“ sich Zeit und Aufwand in die Begleitung von MitarbeiterInnen zu „investieren“.
- Einbeziehung von (Schüler-) Praktikanten ist nur sinnvoll, wenn deren Anleitung gut geplant von mehreren wahrgenommen wird.

3.2.1 Teamrunde

Das Gelingen aller Arbeitsabläufe - egal ob es um Betreuung oder Verwaltung geht - hängt weitgehend von gut funktionierender interner Kommunikation ab. Hierfür gibt es einen festen Platz.

Jeden Mittwochvormittag treffen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum Austausch. Alle wichtigen Vorkommnisse der vergangenen Woche und Planungen für die nächste Zeit werden besprochen. Nach Bedarf gibt es Schwerpunktthemen. Dies können Hilfeplangespräche zu einzelnen Klienten sein oder wie z.B. die Neuregelung des Sperrmülls sinnvoll umzusetzen ist. Gelegentlich stellen sich auch andere Einrichtungen vor – so geschehen mit „Die Fähre“ - ambulante Betreuung für Menschen mit psychischen Erkrankungen, die in der Nachbarschaft ein Haus betreibt.

Alle bemühen sich Missverständnissen, Konkurrenz und mangelnder Transparenz und Zusammenarbeit etwas entgegenzusetzen. In dieser Beziehung lässt sich die erfreuliche Feststellung machen, dass wir als Team immer bessere Verständigungswege finden. Unterstützend und stärkend in diesem Zusammenhang wirkten sich aus, dass

- wir mit Hilfe einer Haspa-Spende einen neuen, uns eigenen Arbeitsraum im Keller des ersten Stiftes einrichten und für unsere Teamsitzungen nutzen konnten,
- seit langer Zeit wieder ein Betriebsausflug stattgefunden hat,²
- persönliche Ereignisse (Jubiläum, Verabschiedung, Begrüßung) einen besonderen Rahmen bekamen,
- die teambezogenen Prozesse Zeit beanspruchen dürfen und thematisiert werden können,
- alle sich in einer internen Fortbildung zu dem Thema „Wie gehen wir mit Tod und Sterben in unserer Einrichtung um?“ ganz persönlich nähergekommen sind.

3.2.2 Fortbildungen

² Wir führen gemeinsam mit zwei weiteren Einrichtungen nach Rostock, haben dort eine moderne „Betreute“ Wohneinrichtung angesehen, anschließend die BUGA besucht.

In Bereich Fortbildung wurden weitere Vorhaben umgesetzt:

Frau Heitmann hat im *Freiwilligenzentrum* in der Trägerschaft der Caritas eine Weiterbildungsmaßnahme für Seniorenbegleiter gemacht. Sie bestätigt wertvolle Impulse für ihre Tätigkeit als Betreuerin bekommen zu haben.

Die Zusatzausbildung zur Mediatorin habe ich im März 2003 abgeschlossen. Die erworbenen Fähigkeiten kommen mir besonders bei der Mitarbeiterführung und Interventionen bei nachbarschaftlichen Streitigkeiten zugute.

Die Hamburger Arbeitsgruppe „*Betreutes Wohnen neu gestalten*“ hat ein gemeinsames Konzept zur Fortbildung von MitarbeiterInnen im Betreuungsdienst erarbeitet. In 2003 fanden zwei Veranstaltungen statt, an denen Frau Heitmann und Frau Wölfert teilnahmen. Weitere sind geplant.

Für alle MitarbeiterInnen wurde eine ausführliche Schulung in *Erste Hilfe* durchgeführt. Diese konnte kostenlos stattfinden, weil eine Gruppe von Mitarbeiterinnen der Hartwig-Hesse-Stiftung beteiligt waren.

Aus aktuellem Anlass luden wir eine Fachfrau für eine Tagesschulung ein, die mit uns das Thema: „Wie gehen wir mit Tod und Sterben in unserer Einrichtung um?“ bearbeitete.

3.2.3 Personalkonzept

In Absprache mit dem Vorstand habe ich die Dienste des Diakonischen Werkes für die Entwicklung eines fortzuschreibenden Personalkonzeptes in Anspruch genommen. Während zwei Sitzungen habe ich mit Herrn Spiencke, dem dortigen Organisationsentwickler, wesentliche Punkte bearbeitet, die vor allen Dingen bei den Stellenbesetzungen von Bedeutung und hilfreich waren.

- Zu ausgesuchten Themen möchte ich gelegentlich im Rahmen von Supervision/Coaching reflektieren und Unterstützung erhalten.
- Es ist sinnvoll die Einbindung von Ehrenamtlichen als Thema konsequent aufgreifen und zu verfolgen. Dies ist meines Erachtens Aufgabe der Vorsteherin. Zeitliche Ressourcen sind nicht zu unterschätzen und zu prüfen.

3.3 BewohnerInnen

Immer wieder erlebe ich, dass Unklarheit darüber besteht, wie die Menschen, die in den sogenannten „Betreuten Altenwohnanlagen“ leben denn, nun zu bezeichnen seien. Sind es in erster Linie

- Mieter (Geschäftsbeziehung steht im Vordergrund), oder
- Bewohner (Institution steht im Vordergrund), oder
- Kunden (Dienstleistung steht im Vordergrund), oder
- Klienten (Hilfsbeziehung steht im Vordergrund), oder
- Betreute (Bedürftigkeit steht im Vordergrund) ?

Nur „Insassen“ scheidet deutlich aus und ist trotzdem gelegentlich zu hören!

Keine Benennung wird allen Gegebenheiten gerecht – in jeder Einrichtung hat man eine sprachliche Regelung gefunden. In der ASSt haben wir uns für „BewohnerInnen“ entschieden, obwohl - je nach Situation - auch die anderen Aspekte durchaus im Vordergrund stehen können. Für mich wird in dem Begriff deutlich, dass hier Menschen in einer besonderen Lebensphase ein „Zuhause“ suchen und gestalten wollen.

3.3.1 Menschenbild

Einem modernen Menschenbild der Sozialarbeit folgend werden BewohnerInnen als eigenverantwortliche GestalterInnen Ihrer besonderen Lebenssituation und nicht als Hilfeempfänger angesehen. Selbstbestimmt leben ist eine der Forderungen, die zunehmend für alte Menschen wichtig ist. Dies wird in den Gesprächen mit Wohnungsbewerbern deutlich.

Für die Gestaltung der Betreuungsaufgabe ergeben sich daraus eine Reihe von Konsequenzen. Sie wird eher eine aufmerksame Form der Begleitung und Unterstützung bei der Verfolgung persönlicher Ziele der Klienten sein. Außerdem geht es darum Hindernisse aus dem Weg zu räumen, die eine positive Entwicklung behindern. Grundsätzlich gilt: auch bei alten Menschen, deren körperliche und geistige Beweglichkeit abnimmt, orientieren wir uns an den Möglichkeiten, weniger an Defiziten. In der sozialen Arbeit wurde in diesem Zusammenhang der Begriff *Empowerment* geprägt. Die Leitidee des Empowerments setzt auf eine „Kultur des Helfens, die unabhängigkeitorientierte Unterstützungsangebote macht und damit die Selbsthilfekräfte des Menschen stärkt“.³

Dass dieses sich in einem strukturell und persönlich begrenzten Rahmen abspielt, versteht sich von selbst.

³ zitiert nach Osterland: Nicht allein und nicht ins Heim, Paderborn 2000

3.3.2 Beirat

Mein Plan war es, durch die BewohnerInnen ein Vertretungsgremium wählen zu lassen, was - analog zu den Heimbeiräten - Anregungen geben kann, in bestimmte Entscheidungen einbezogen wird und eine Verbindung zwischen Einrichtungsleitung und BewohnerInnen darstellt. Bei entsprechenden Versammlungen habe ich dies thematisiert und angeregt. Gegenwärtig scheint es kein Interesse an einer solchen Vertretung zu geben. Alle Äußerungen gingen dahin, dass die vorhandenen Möglichkeiten der Beteiligung ausreichen.

3.4 Weggefährten

An dieser Stelle möchte ich auf Personen eingehen, die die Geschicke der Stiftung lange Jahre gelenkt haben und ihre Verbindung nach wie vor in unterschiedlicher Weise zum Ausdruck bringen..

Zu nennen ist **Frau Imme Winckler**, die von 1971 bis heute dem Vorstand angehört. Seit 1973 war sie als Vorsteherin tätig, seit 1993 hat sie den Ehrenvorsitz. Obwohl inzwischen hochbetagt, nimmt sie regelmäßig an Veranstaltungen in der ASSt teil und kennt viele der BewohnerInnen. Viele Sätze fangen an: „Als Frau Winckler....“,.

Herr Werner Sutor, ebenfalls in hohem Alter, gehört seit 1951 dem Vorstand an, ebenfalls seit 1993 als Ehrenmitglied. Als Mann der Finanzen war er maßgeblich daran beteiligt, die ASSt nach dem Krieg aufzubauen und zu konsolidieren. Ich habe ihn im letzten Jahr wiederholt in seinem Kontor besucht, um alte Stiftungsunterlagen einzusehen. Ein Zeitzeuge mit unglaublichem Detailgedächtnis saß mir gegenüber.

Zu guter Letzt zählt **Herr Berndt Jencquel** als ehemaliger und langjähriger Geschäftsführer in die Reihe der Weggefährten. Er ist kurz nach seinem 90 Geburtstag am 04.11.2003 gestorben. Drei Monate vor seinem Tod kam er, für den die Fortbewegung im Rollstuhl sehr beschwerlich war, mit Hilfe seiner Frau zum Dienstjubiläum von Krügers. Dort traf er neben den beiden oben genannten auch den neuen Vorstand und die MitarbeiterInnen der Stiftung.

Herr Jencquel hatte verfügt, dass anlässlich seiner Trauerfeier eine Spende für die ASSt erbeten wird. Nun stehen gut 3000 € zur Verfügung, die den Grundstock bilden sollen für eine Publikation zur Geschichte der Stiftung. Frau Jencquel ist der Auffassung, ihm hätte dies wohl gefallen.

Ich bin dankbar über die von gegenseitiger Wertschätzung geprägten Begegnungen, den anregenden Austausch über vergangene Zeiten und neue Entwicklungen. Kontinuität und Veränderung stehen gleichberechtigt nebeneinander.

4 DIE AUFGABEN

Grundsätzlich lässt sich die Tendenz erkennen, dass Betreutes Wohnen eine Wohnform im Alter ist, die an Bedeutung gewinnt. Sie verbindet Eigenständigkeit mit Unterstützung in selbstgewähltem Umfang, was den Bedürfnissen vieler Menschen entgegenkommt. Für Wohlhabende bieten sich Residenzen, Seniorenparks und dergleichen an. Von denen soll hier nicht die Rede sein. Meiner Aufgabe entsprechend befasse ich mich mit den Angeboten für Einkommenschwache.

4.1 Betreutes Wohnen in Hamburg

Analog zu den Überlegungen in Punkt 3.3 wird an dem Begriff *Betreutes Wohnen* gearbeitet. In Fachkreisen ist er umstritten - weil irreführend. Zum Einen weckt er Erwartungen, die nicht erfüllt werden (vergl. Punkt 4.3) und klingt nach Bevormundung. Darüber hinaus wird er - seit der Einführung der *gesetzlichen* Betreuung anstelle der Vormundschaft Anfang der 90er Jahre - bei der juristischen Vertretung Dritter verwendet. Gegenwärtig werden Bezeichnungen wie

Service-Wohnen
Unterstütztes Wohnen
Integriertes Wohnen
Begleitetes Wohnen

in Erwägung gezogen. Prägnant und besonders aussagekräftig ist keiner!

Die in Punkt 4.1.2 vorgestellte Arbeitsgruppe hat sich zunächst für die Beibehaltung des Begriffes *Betreutes Wohnen* entschieden, weil er der einzig gut eingeführte ist. Es bestand Konsens darüber, ihn durch verbesserte Öffentlichkeitsarbeit zu füllen und aktuell zu belegen.

4.1.1 Statistik

Die Behörde für Soziales und Familie hat im Jahr 2001/2002 empirische Daten zum Betreuten Wohnen in Hamburg gesammelt. Die wichtigsten Angaben⁴ werden im Folgenden vorgestellt:

Stadt

- Insgesamt bieten 93 Einrichtungen Betreutes Wohnen im Stadtgebiet an.
- Die Verteilung in den Stadtteilen ist relativ gleichmäßig bezogen auf deren Bewohnerzahl.

Einrichtungen

- Jede Anlage hat durchschnittlich 85 Wohnungen.
- 1-Zimmerwohnungen machen fast die Hälfte aller Wohnungen aus.
- 32 Anbieter haben eine Wartezeit für den Bezug einer Wohnung von über 12 Monaten.
- 90 Einrichtungen koppeln Miete und Betreuungszuschlag.
- 83 Einrichtungen orientieren sich an den Grundätzen der BSF von 1997.
- 81 gehören einem Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege an.

⁴ Quelle: Behörde für Soziales und Familie, Hamburg Daten zum Betreuten Wohnen, Stand 01.02.2003

- Der Betreuungszuschlag für eine 1-Pers. Whg. liegt zwischen 41,73 € und 44,94 €.

BewohnerInnen

- Die insgesamt 8476 BewohnerInnen sind durchschnittlich 77 Jahre alt (beim Einzug 73Jahre)
- 80 % aller BewohnerInnen sind weiblich.
- MigrantInnen sind nur vereinzelt vertreten.
- Der Anteil pflegebedürftiger Bewohner variiert stark.

Mich würde an dieser Stelle zusätzlich eine qualitative Statistik interessieren:
Wie geht es den Menschen in den Einrichtungen?

4.1.2 AG Betreutes Wohnen neu gestalten

Im Juni 2002 veranstaltete die *Heinrich und Caroline Köster Testament-Stiftung* die Fachtagung: **Betreutes Wohnen neu gestalten**. Als Publikum waren geladen: Vertreter der Dachverbände und Fachbehörden, sowie Betreiber von Wohneinrichtungen. Es konstituierte sich eine Arbeitsgruppe, an der ich mich seitdem beteilige. Unser Schwerpunktthema ist der Standardkatalog der Betreuungsleistungen. Bedarf und Bedürfnisse werden reflektiert ebenso wie die Umsetzbarkeit einzelner Leistungen geprüft. Eine deutliche Position soll präsentiert werden, wenn es in Verhandlungen mit der BSF um die Fortschreibung und Fragen der Qualität des Betreuten Wohnens geht.

Die monatlichen Treffen finden reihum statt. Die Teilnehmer sehen, wie andere Einrichtungen das Thema *Betreute Wohnen* für Senioren umsetzen, tauschen Informationen und Ideen aus und arbeiten an dem oben genannten Thema. Synergieeffekte durch kollegiale Kontakte stellen sich ein. Zum Beispiel wurde eine gemeinsame Fortbildung für die Mitarbeiterinnen im Betreuungsdienst organisiert.

Im Anhang befindet sich das Arbeitsergebnis der Gruppe bezüglich des Standardkatalogs.

4.1.3. Strukturen und Qualität - Zukunft des Betreuten Wohnens in Hamburg

Die Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege (AGFW), pflegen&wohnen, der Landessenorenbeirat und die Behörde für Soziales und Familie (BSF) luden im April 2003 zu einem Workshop unter diesem Motto ein.

Folgende Tendenzen werden erkennbar:

Das Betreuungsangebot soll nicht teurer werden (BSF). Die Betreiber sprechen sich gegen eine von der Behörde erwogene Modularisierung der Standardleistungen aus. Sie sehen kalkulatorische Probleme besonders für die vielen kleinen Einrichtungen und befürchten eine allgemeine Leistungsabsenkung.

Das Wohnungsangebot - auch der Altbestand (z. B. ASSt) soll in absehbarer Zeit „hindernisfrei“, d.h. weitgehend barrierefrei gestaltet sein. Dafür stellt die Stadt Mittel zur Verfügung.

Bei Drucklegung im März 2004 gibt es eine neue Entwicklung zum Thema Qualität und Verbesserung des Standardangebotes:

Die AGFW wird mit der Behörde keine neuen Leistungen verhandeln, sondern dies wie bisher den einzelnen Einrichtungen überlassen.

4.2 Betreutes Wohnen im Stadtteil

Meines Wissens gibt es zwei Einrichtungen, die dieses Angebot vorhalten:

Das Hartwig Hesse Witwen-Stift für Frauen ab 60 mit geringem Einkommen - und uns natürlich. Wir sind seit den Gründungen - beide gegen 1840 - im damaligen Stiftsviertel Nachbarn. Interessant aus der Geschichte ist, dass es lange Zeit Vorstandsmitglieder gab, die in beiden Einrichtungen tätig waren. Die Zusammenarbeit heute hat viele Potentiale, die ausgebaut werden können. Anfänge sind mit dem gemeinsamen Sommerfest gemacht. Außerdem ist die Zusammenarbeit mit dem Pflegedienst der Hesse-Stiftung sehr erfolgreich.

Ich wünsche mir eine Belebung der alten Verbundenheit mit dem Ziel, den angestammten Standort zu halten. Es macht in meinen Augen Sinn sich gemeinsam dafür stark zu machen, dieses besondere Wohnquartier zwischen wuchernden gläsernen Büro Giganten zu erhalten. Dies ist sicher eine Aufgabe der Zukunft.

4.3 Betreutes Wohnen in der ASSt

Da es bereits im Stiftungszweck festgelegt ist, wird nach wie vor die Kopplung von Miet- und Betreuungsverträgen praktiziert. Aus aktuellem Anlass wurde dies noch einmal überprüft und von Seiten der Behörde für alle Häuser bestätigt.

Wir arbeiten nach den Richtlinien der BSF, dem schon erwähnten Standardkatalog (siehe Anlage). Dadurch ist es den Bewohnern mit sehr geringem Einkommen möglich, den Betreuungszuschlag (derzeit 41,77€) vom Sozialamt finanzieren zu lassen.

Eines der nach wie vor größten Probleme in der Betreuung ist das Gefühl mancher Bewohnerinnen und Bewohner, für das Geld zu wenig zu bekommen. Manche, besonders die Alteingesessenen, assoziieren eine Rund-um-die-Uhr-Bereitschaft von Mitarbeitern der Stiftung und sind verunsichert, enttäuscht bis ärgerlich. Auch ausführliche Information ändert leider nicht viel daran.

„Früher wohnte in meinem Haus jemand, der mir - wenn es nötig war - Tag und Nacht geholfen hat. Heute muss ich mich an Bürozeiten halten und am Wochenende ist überhaupt niemand da. Und wenn ich mal krank bin, wer merkt das dann?“

Für die Mitarbeiterinnen in der Betreuung bedeutet diese Haltung eine echte Belastung. Obwohl sie sich sehr bemühen, den Einzelnen gerecht zu werden, erleben sie selten positive Rückmeldungen. Zudem sind sie ständigem Rechtfertigungsdruck ausgesetzt.

Wir bemühen uns um Aufklärungsarbeit bei den Alteingesessenen und intensive Gespräche bei den neuen Interessenten. Dabei betone ich den Solidaritäts- bzw. Vorsorgecharakter des Zuschlags. Dieser findet immer weniger Akzeptanz. Andere Einrichtungen sind wegen ähnlicher Probleme dazu übergegangen, ausschließlich Wahlleistungen anzubieten. Noch halte ich dies für die ASSt für den falschen Weg, sind wir doch durch dieses Prinzip in der Lage, Einzelne bei Bedarf wirklich intensiv zu begleiten.

4.3.1 Leistungen und Angebote

Ergebnisse der Auswertung im Vergleich

Die im Folgenden dargestellten quantitativen Ergebnisse wurden aus den Betreuungsdokumentationen der Betreuerinnen und den Tätigkeitsnachweisen des Hausmeisters abgeleitet. Die Leistungen sind auf die Gesamtheit der BewohnerInnen zu beziehen.

LeistungserbringerIn	Leistung nach Art	Leistung nach Umfang pro Monat		
		2001	2002	2003
Betreuerinnen: Frau Korte ⁵ Frau Heitmann Frau Wölfert ⁶ }	Gespräch	60 Std.	54 Std.	50 Std. ⁷
	praktische Hilfe	21 Std.	20 Std.	11 Std.
	medizinische Hilfe	5,5 Std.	5,5 Std.	3 Std.
	Sprechstunden	32 Std.	32 Std.	44 Std.
Herr Krüger	Hausmeisterhilfe	nicht erfasst		26 Std. ⁸
Zivildienstleistender	Einsätze	73 Eins.	48 Eins.	63 Eins.

Betreuungsleistungen, die nicht zeitlich erfasst werden

- Gemeinschaftsveranstaltungen
- Informationsveranstaltungen
- Sprechstunden, Einzelfallbegleitung der Vorsteherin
- Sprechstunden, Krisenintervention, praktische Hilfen der Verwalterin

Auswertung

- Alle Bewohner sind im Bedarfsfall (sehr hohes Alter, Krankheit, Tod des Partners, Sorgen) umfangreicher versorgt, als der Betreuungsvertrag es

⁵ bis 08/2003

⁶ seit 08/2003

⁷ erstmals in 2003 wurden Beratungen und Hilfen zu Leistungsansprüchen aus sozialen Sicherungssystemen gesondert erfasst. Sie gehen mit 5 Std/Monat in die Rubrik Gespräch ein.

⁸ erfasst seit 10/2003

vorsieht. Durchschnittlich wurden 11 Personen besonders häufig aufgesucht. Aufgrund umfangreicher ambulanter Angebote und kaum stattfindender Übersiedlung in stationäre Pflegeeinrichtungen wird dieser Anteil in Zukunft steigen.

- Ungefähr die Hälfte der BewohnerInnen fordern wenig oder keine Leistungen ab.
- Seit Erfassung der Betreuungsleistungen hat sich nichts daran geändert, dass signifikant weniger Betreuungszeiten in den Häusern der Brennerstraße im Vergleich zum Stiftstraßenbereich geleistet, also abgefragt werden. Die Tendenz hat sich eher noch verschärft. Die Vermietung der PM-Wohnungen mit befristeten Verträgen ohne Betreuung ist nur zum Teil für dieses Ergebnis verantwortlich. Traditionell haben die BewohnerInnen des 4.ASSt untereinander einen guten Austausch und deswegen geringeren Bedarf.

- In der laufenden Arbeit sollten noch öfter regelmäßige Informationsveranstaltungen für die BewohnerInnen über unsere Betreuungsleistungen durchgeführt werden.
- der Vorstand sollte sich damit auseinandersetzen, wie lange dieses Angebotsprinzip sinnvoll ist.
- Meine Frage: Wie lässt sich die Zufriedenheit der BewohnerInnen verbessern? Ist das überhaupt zu erreichen?

4.3.2 Veranstaltungen

Hier gehe ich nur auf die highlights ein. Eine Übersicht zu jedem Jahr, die auch auf die Kosten eingeht, ist im Anhang zu finden.

Regelmäßige Angebote:

Eurythmie

Seit September 2003 gibt es endlich wieder ein Bewegungsangebot: Frau Anja Hauser leitet wöchentlich eine Eurythmiegruppe an, deren Ziel es ist, die körperliche, seelische und geistige Beweglichkeit fördern. Nach anfänglicher Skepsis und organisatorischen Schwierigkeiten ist eine muntere Gruppe gewachsen, die recht stabil ist. Wir wollen das Angebot unbedingt fortsetzen.

Gemeinsames Frühstück

Da die Frühstücksangebote zu besonderen Anlässen sehr beliebt waren, wird seit längerem jeden Donnerstag im Gemeinschaftsraum der Brennerstraße gemeinsam gefrühstückt. Gedächtnistraining und Ratespiele stehen danach auf dem Programm. Regelmäßig nehmen ungefähr 20 BewohnerInnen teil. Die meisten sind motorisch schon eingeschränkt, so dass vorbereiten und aufräumen weitgehend Angelegenheit der MitarbeiterInnen ist.

Kino

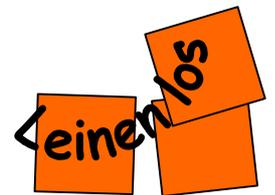
Im Grindel UFA-Palast wird monatlich ein *Traumkino* veranstaltet, zu dem wir unsere BewohnerInnen ermuntern. Das Angebot richtet sich an Senioren, die in den Vormittagsstunden zu vergünstigten Eintrittspreisen und bei Kaffee und Keks anspruchsvollere Filme vorgeführt bekommen. Wenn wenigstens 3 BewohnerInnen teilnehmen, wird die Fahrt in einem Sammeltaxi von Mitarbeiterinnen organisiert und begleitet. Anschließend findet gelegentlich ein Austausch über das Gesehene statt – dies aus Zeitgründen leider nur sehr selten.

Einmalige Angebote

Nachbarschafts- und Straßenfest

Leinen los im Stiftsviertel (siehe Umschlagfoto)

war das Motto des gemeinsamen Straßenfestes in 2002 der benachbarten Alteneinrichtungen. Im Anhang geht aus der Pressemitteilung alles Wesentliche hervor. Es bleibt festzuhalten, dass vor allem in Hinblick auf Öffentlichkeit im Stadtteil diese Veranstaltung ein voller Erfolg war.



Ausflüge

Wie geplant wurde nur eine Ausfahrt in jedem Jahr angeboten.

Beim Ausflug in 2002 ging es auf zwei Alsterdampfern durch die Kanäle der Hamburger Innenstadt. Er wurde gemeinsam mit der Hesse-Stiftung und dem Sengelmann- Haus durchgeführt. Verschiedene Aktionen bei dem Stiftstraßenfest hatten soviel eingebracht, dass diese Unternehmung vollständig daraus zu finanzieren war.

Im Jahr darauf fuhren wir im Herbst ins *Alte Land* und dort auf den *Herzapfelhof Lühs*. Dort bekamen wir den Hof gezeigt und wurden über die Bewirtschaftung informiert, außerdem gab es die dortigen Erzeugnisse zu kaufen.. Nach Kaffee und Apfelkuchen in der rustikalen Scheune ging es nach

Hause. Die Beteiligung war mit 40 TeilnehmerInnen wirklich gut, die Stimmung ebenso. Kostenbeteiligung für die BewohnerInnen lag bei 7 €, ein Preis, der offensichtlich akzeptiert wird.

Fasching

Feste dieser Art gehörten bisher nicht zu den Vergnügungen in der Stiftung. Nun haben wir erlebt, wie befreiend Verkleiden und Herumalbern sein kann. Auch konnten BewohnerInnen erreicht werden, die sonst nicht an Veranstaltungen teilnehmen. Es wurde bis Mitternacht getanzt! – das spricht für sich. Dies soll nun ein fester Bestandteil im Veranstaltungskalender sein.

4.2.3 Betreuungszuschläge

Der mehrfach angedachte Nachweis über die Verwendung eingenommener Betreuungsgelder - ähnlich der Betriebs- und Heizkostenabrechnung - wurde bisher nicht umgesetzt. Hauptgrund für dieses Zögern ist die Vermutung, dass einige Umlagen den BewohnerInnen nur schwer zu vermitteln sind. Aus ebendiesem Grund wurden mögliche Erhöhungen nicht umgesetzt. In diesem Zusammenhang ist es interessant einen Blick auf die Entwicklung der Zuschläge zu werfen:

Jahr	Betr.zuschlag	Anmerkungen
07/1977	6,00 DM	Stiftswohnvertrag mit der Option des Vermieters, bei Eintreten des Pflegefalls den Bewohner in eine „geeignete Pflegeeinrichtung zu verlegen“.
??	22,00 DM	
03/1982	28,00 DM	
03/1983	42,00 DM	
01/1989	47,00 DM	
07/1990	53,00 DM	
04/1991	55,10 DM	
??	61,92 DM	
12/1993	64,15 DM	
12/1994	65,80 DM	
04/1998	72,80 DM	Anwendung des Katalogs der Standardleistungen (BAGS) als Ergänzung zum Hamburger Mietvertrag
05/1999	81,70 DM	
seit 11/2001	41,77 €	

Vorschlag BSF		
01/1999	82,50 DM	nicht umgesetzt
07/2000	84,55 DM	
01/2002	44,05 €	

- Nachdem die Leistungen erheblich verbessert wurden, ist zu überlegen, ob nun auch die Zuschläge entsprechend den Vorgaben des BFS angehoben werden können.
- Nach wie vor muss unser Ziel sein, den schwierigen Diskussionen, was für den Zuschlag tatsächlich geleistet wird, eine sachliche Grundlage zu geben. Transparenz ist eine wichtige Voraussetzung dafür.

4.4 Projekt PM

Bei diesem Vorhaben spielt die Geschichte des Hauses Pauline-Mariannen-Stift (kurz: PM) eine nicht unwesentliche Rolle, deswegen gehe ich kurz darauf ein:

Der Baugrund in der Brennerstraße wurde der Stiftung 1872 gegen eine jährliche Anerkennungsgebühr (aktuell 1,28 €) überlassen. Das Haus stiftete Familie Ruperti (Baujahr 1873)⁹.. Entsprechend dem Nutzungsvertrag wird das Haus seitdem vermietet. Zwei Sätze aus dem Vertrag von 1872 sind im Zusammenhang mit den neuen Überlegungen relevant:

Satz 1: Der Platz darf nur zur Erbauung von Armenwohnungen genutzt werden, widrigenfalls derselbe unentgeltlich an den Staat zurückfällt

Satz 5: Der Platz nebst den auf demselben zu errichtenden Baulichkeiten darf nicht in das Hypothekenbuch eingetragen werden, indem eine Inskription in dasselbe nicht gestattet wird

Das 2. OG wurde im Jahr 1928 aufgestockt. Eine Sanierung und neue Wohnraumaufteilung wurde 1976 vorgenommen.

Der Vorstand hat sich aus verschiedenen Gründen zu einer umfangreichen Modernisierung entschlossen:

- Es interessieren sich eher problematische Mieter für die teilweise sehr kleinen Wohnungen. Unser Betreuungsangebot ist für deren Begleitung nicht geeignet. Nach jahrelangen Schwierigkeiten mit dieser Klientel kommt eine Vermietung (in dieser Häufung) nicht mehr in Frage.
- Auch die Wohnungen sind mit sehr engen Bädern und Fluren mit vielen Hindernissen versehen, was die Mobilität der Senioren zusätzlich beeinträchtigt.
- Die letzte Modernisierung ist 30 Jahre her, der laufende Reparaturaufwand erheblich.
- Mit einem neuen Belegungskonzept sollen die Betreuungs- und Wohnangebote der Stiftung erweitert werden.

Erste Verhandlungen mit Behörden und Darlehensgebern sind gelaufen. Die meisten Wohnungen sind inzwischen mit befristeten Verträgen vermietet, BewohnerInnen, die in der ASSt bleiben wollen, haben andere Wohnungen bezogen.

● Hier ein schlüssiges Konzept zu entwickeln und umzusetzen gehört zu den vorrangigen Aufgaben für 2004.

4.5 Öffentlichkeitsarbeit

Hier führe ich nur Gesichtspunkte aus, die nicht schon anderen Überschriften zugeordnet sind.

⁹ Leider konnte nicht geklärt werden, wie es zu dem Namen des Hauses kam

Fernsehen

Das Norddeutsche Fernsehen drehte am 11. September 2001(!) einen Film über *Junge Hanseaten*, in dem Jan Peter Sieveking eine Rolle spielt. Sein Engagement in der Stiftung wurde zum Anlass genommen, hier einige Sequenzen zu drehen. Die Sendung wurde im Frühjahr 2002 ausgestrahlt und liegt als Kopie in der Stiftung vor.

Ebenso der kurze Beitrag, der im Januar 2003 im Hamburg-Journal gesendet wurde. Vorgestellt werden zwei Traditionseinrichtungen - das Schroeder-Stift und die ASSt. Besonderer Wert wurde auf historische Aspekte und das „anheimelnde Ambiente“ gelegt.

St. Georg - Wegweiser für ältere Menschen

In dem Arbeitskreis Altenhilfe wurde in einer kleinen und engagierten Gruppe der Wegweiser neu aufgelegt. Anfänglich gingen wir davon aus, nur Adressen zu aktualisieren und das ganze neu zu ordnen. Bald stellte sich heraus, wie umfangreich die Arbeit ist und wie umfangreich das Angebot für Senioren ist. Es gelang uns, die Broschüre in einer Auflage von 2500 Stück komplett über Spenden zu finanzieren und im Juni 2002 bei dem Stiftstraßenfest zu präsentieren. Das Heft liegt in vielen Einrichtungen des Stadtteils aus. Alle BewohnerInnen bekamen ein Exemplar und wir können großzügig weiter verteilen.

Sanierungsbeirat

Das *Lindenblatt*, ein Informationsblatt in türkisch/deutscher Sprache des Sanierungsgebietes Böckmannstraße bat mich um einen Beitrag über die ASSt. (siehe Anhang). Obwohl wir nur ganz wenige Anfragen aus diesem Sprachraum haben, zeigen sich hier die räumliche Nähe zur Zentrums-moschee und gewachsene nachbarschaftliche Beziehungen.

Geschichtswerkstatt

Gute Verbindungen bestehen zu der Geschichtswerkstatt St. Georg. Einzelne Bewohnerinnen engagieren sich dort und fragten nach einer Solidaritäts-adresse, als die Schließung wegen der Sparpläne des Senats drohte. Durch Leihgaben von Dokumenten konnte ich eine Ausstellung zu den 20er Jahren bereichern.

Der Vorstand stimmte der Finanzierung von zwei *Stolpersteinen* im Quartier zu. Auf kleinen, in den Fußweg eingelassenen Messingtafeln wird an unbekannt Verfolgte des Naziterrors erinnert.

Jahresbericht

Zunächst waren meine Jahresberichte als Zusammenfassung, Reflexion und Resümee für den internen Gebrauch gedacht. Immer mehr weiten sie sich zu einem wichtigen Arbeitsmittel der Information für Interessierte aus. Ich habe

einige Exemplare nachdrucken müssen. Deswegen entscheide ich mich in diesem Jahr von vornherein für eine Auflage von 50 Exemplaren.

- Nachdem wir dank einer Spende über Internetzugang verfügen, möchte ich auch über eine Website für Interessierte mit diesem Zugang erreichbar sein.
- Die bereits unter Punkt 3.4 angesprochene Veröffentlichung zur Geschichte der *ASSt* und ehemals *weiblichen Vereins zur Armen und Krankenpflege* könnte auch im Hinblick auf die Akquisition von Spenden ein wertvolles Arbeitsinstrument sein.
- Zum 175 jährigen Bestehens des Vereins im Jahr 2007 sollte ein Festakt gestaltet werden.

5 DIE HÄUSER

Der Zustand aller Häuser ist im großen und Ganzen akzeptabel, wenn man das Ziel kostengünstigen Wohnraum anzubieten vor Augen hat.

Die folgende Liste gibt einen Überblick über Alter und durchgeführte Modernisierungen:

Stift	Adresse	Baujahr	Modern.
1. Amalienstift	Stiftstraße 65	1839	1989
2. Amalienstift	Minenstraße 11	1896	1986
3. Amalienstift	Minenstraße 11	1913	1986
4. Amalienstift	Brennerstraße 77	1980	--
5. Amalienstift	Alexanderstraße 24	1847	1987
Arthur Röding-Haus (AR)	Alexanderstraße 28	1956	1983
Hermann Sieveking-Haus (HS)	Minenstraße 7	1952	1984
Pauline-Mariannen-Stift (PM)	Brennerstraße 79	1873	1976

- Es ist bekannt, dass bauliche Gegebenheiten, ein durch Farben und Lichtführung gelungen gestaltetes Umfeld Menschen unterstützen und fördern, erleichtern oder behindern können. Dies sollte bei allen Veränderungen Berücksichtigung finden.
- Nach wie vor fehlen in den meisten Häusern Handläufe.

5.1. Wohnungsangebot

Anzahl und Größe der Wohnungen¹⁰

1 Zimmerwhg.	1 ½ Zimmerwhg.	2 Zimmerwhg.	>2 Zimmerwhg.	gesamt
13 (25-34 qm)	73 (32-40 qm)	75 (38-55qm)	2 (62-79 qm)	163Whg.

Folgende Entwicklungen sind geplant und teilweise umgesetzt sich ab:

- Durch die geplanten Zusammenlegungen wird es in absehbarer Zeit keine Einzimmerwohnungen mehr geben.
- Die gesetzlich geforderten Wasseruhren für jede Wohnung werden in 2004 eingebaut.
- In allen Häusern wird bei Mieterwechsel geprüft, ob die alten Einbauküchen durch neue zu ersetzen sind.

5.2 Vermietung

¹⁰ incl. PM

Insgesamt schlägt im Jahr 2002 der Mietausfall mit weniger als 2% zu Buche. Ein leichter Rückgang in 2003 hängt in erster Linie damit zusammen, dass wir zunächst den PM-Umsiedlern alle freiwerdenden Wohnungen angeboten haben. So wurden sie mit Verzögerung neuen Interessenten gezeigt. Insgesamt trotz verhältnismäßig hoher Fluktuation ein sehr positives Ergebnis.

<i>Gründe für das Beenden des Mietverhältnisses im Vergleich</i>				
	2000	2001	2002	2003
Tod	4	10	8	3
Umzug innerhalb der Einrichtung	4	2	4	4
Umzug zu Verwandten	2	1	--	3
Umzug in ein Pflegeheim	1	5	6	1
Wohnortwechsel (junge Mieter)	--	1	3	7
Kündigung unsererseits	--	--	2	1
Räumungsklage	--	--	1	--
Eheschließung	--	--	--	1

- Die Vermietung sollte mit einem längeren Vorlauf organisiert werden, um Freistände zu vermeiden und Menschen zu interessieren, die tatsächlich an dem besonderen Wohnangebot interessiert sind. Dem steht entgegen, dass der Bedarf in eine betreute Wohnform zu übersiedeln für viele überraschend kommt.

6. EINE ZUSAMMENFASSUNG

Im Berichtszeitraum hat sich so etwas wie ein persönliches Netzwerk durch Austausch und gemeinsame Projekte gebildet, was für die Arbeit in der Stiftung neue Perspektiven eröffnet hat. Die Schwerpunkte haben sich zu den Vorjahren verschoben. Ging es da eher um ein allgemeines kennen lernen des Umfeldes, so gewinnen jetzt die Bezüge an Bedeutung, die durch gemeinsame Themen entstanden sind.

Intern sind die Strukturen verändert durch eine klarer gestaltete Aufgabenteilung und die Einstellung neuer Mitarbeiterinnen. Entscheidend für mich ist, dass ich mich damit mehr den Leitungsfunktionen zuwenden kann. Der Wandel hat allen Beteiligten einiges an Beweglichkeit und Einsatz abverlangt. Doch es hat sich gelohnt: Verbesserungen sind dabei herausgekommen.

Veränderung und Wandel sind immerwährende Themen. Dem gegenüber steht das Bewährte, die Tradition. Diese beiden Pole in ein ausgewogenes Verhältnis zu bringen - darin sehe ich eine Herausforderung meiner Arbeit.

Hier will ich an das Vorwort zu diesem Bericht anknüpfen: Was würde Amalie zu ihrer Stiftung heute sagen? Sieht sie ihre Ideen verwirklicht?

Das bleibt offen.

Fragen zu den BewohnerInnen

Geschlechterzugehörigkeit

Männer ➔ 52 (≅30%) Frauen ➔ 114 (≅70%) gesamt ➔ 162 Personen

Durchschnittsalter (Zeitpunkt / März 04)

Männer ➔ 63,5 Jahre Frauen ➔ 66,3 Jahre gesamt ➔ 64,9 Jahre

Durchschnittsalter bei Einzug in die Stiftung

Männer ➔ 59 Jahre Frauen ➔ 61 Jahre gesamt ➔ 60 Jahre

Verweildauer in der Stiftung

Männer ➔ 6,5 Jahre Frauen ➔ 9,2 Jahre gesamt ➔ 7,85 Jahre

Bezug von laufender Hilfe zum Lebensunterhalt

Männer ➔ 4

Frauen ➔ 11

gesamt ➔ 15 Personen

Anspruchsberechtigte durch Eingruppierung in Pflegestufen

Männer ➔ 6

Frauen ➔ 9

gesamt ➔ 15 Personen

Statistik 2003

Die Ergebnisse des Jahres 2003 sind kaum aussagekräftig – es können keine Schlüsse daraus gezogen werden, da durch die **befristeten** Vermietungen im PM an durchweg **junge Menschen** die Ergebnisse in Bezug auf unsere angestammte Klientel stark verschoben sind. Aus diesem Grund werde ich die Ergebnisse nicht in meinen Jahresbericht aus.

Mechthild Kränzlin im März 2004